Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 6

Artikel: Über Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit im Pubertätsalter
Autor: Weiss, Edm.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788885

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und das Lachen seiner Jungen ein. — Abends aber zog er sich mit einer kleinen Schar seiner Jungen in sein kleines gemütliches Studierzimmer zurück, um ihnen vorzulesen und mit ihnen ernste Gespräche zu führen. Er weckte in ihnen den Kunstsinn, er scheute sich nicht, sie zu den ernstesten Problemen zu führen. In diesen Stunden der Gemeinschaft heilten viele bis dahin „verdorbene Jungen"; denn Wilker gab sich ihnen ganz, das spürten sie, und das werden sie nie vergessen.

Karl Wilker spielte, arbeitete und lebte mit seinen Jungen. Es war ein gesundes, ausgefülltes Leben, das er seinen Jungen bot. So wurde aus dem Lindenhof unter der Leitung Wilkers eine Pflanzstätte des freien und verantwortungsbewussten Gemeinschaftsgeistes. Dieser einen Erfüllung, denen schon so viele Erziehungsheime oft vergeblich mit pädagogischem Verständnis und mit grossem Idealismus entgegenstreben, ist Wilker in seiner vierjährigen Tätigkeit im Lindenhof am weitesten entgegengegangen. War sein Gedanke in der Pädagogik kein neuer, so war seine Durchführung bei zweihundert so verschiedenartiger Jungen, in so grossem Massstabe, dazu den schlechten Einflüssen einer Grossstadt ausgesetzt, eine unvergleichliche Tat, die alle seine Gesinnungsgenossen nicht nur in Staunen versetzen, sondern auch in ihrem Glauben und in ihrer Zuversicht an die Macht der Erziehung stärken muss.

Am 1. November 1920 musste Karl Wilker den Lindenhof verlassen, weil es ein paar dort verbliebenen Erziehern vom früheren System gelungen war, ihrem Direktor und seinen Freunden das Weiterarbeiten unmöglich zu machen, bis die Berliner Regierung es für ihre „Pflicht" erkannte, Dr. Wilker seine Entlassung zu geben.

Über Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit im Pubertätsalter.

Von Dr. med. Edm. Weiss, Seeheim.

Aufmerksamkeit, gespannte Aufmerksamkeit seitens des Schülers ist die unerlässliche Vorbedingung, wenn ein Unterricht fruchtbringend sein soll. Aufmerksam zu sein wird dem Schüler leicht, wofern er von vornherein Interesse für den Unterrichtsgegenstand hat, aber auch ohne solche Anteilnahme kann sein fester Wille bewirken, dass unter den sich seiner Seele darbietenden verschiedenen Eindrücken die ihm vom Lehrer dargebotenen in den Vordergrund gerückt werden. Alsdann ist das Interesse nicht Voraussetzung, sondern Ergebnis der Aufmerksamkeit. Das Interesse weckt immer von neuem die Aufmerksamkeit; beide stehen in Wechselwirkung. Der Philosoph Wundt definiert als Aufmerksamkeit den durch eigentümliche Gefühle der Lust und Unlust, der Spannung und Lösung charakterisierten Gesamtzustand des Bewusstseins, der den Vorgang und die Vorgänge der Apperzeption begleitet, wobei unter Apperzeption der einzelne

Vorgang verstanden wird, wodurch ein psychischer Inhalt zu klarer Auffassung gelangt. Nur diejenigen Vorstellungen, die in das Blickfeld des Bewusstseins eintretend, in den Blickpunkt gelangen, sind Gegenstand der Aufmerksamkeit und werden klar vom Bewusstsein erfasst. Die experimentelle Psychologie hat ermittelt, dass der Gesamtinhalt des Bewusstseins ungefähr vierzig einfache Eindrücke umfassen kann, wo hingegen das Maximum des Umfangs der Aufmerksamkeit oder, mit Wundt zu reden, das Maximum des Umfanges des Blickpunktes sich auf höchstens sechs Eindrücke beschränkt.

Es ist schwierig und doch notwendig, Anfänger für die Gegenstände des Unterrichts zu interessieren. Es ist zwar kaum möglich, immer interessant zu unterrichten, wohl aber muss sich der Lehrer bestreben, so zu unterrichten, dass allmählich ein Interesse beim Schüler entstehe und sonach die Aufmerksamkeit erwache. Wie nun, wenn physische Störungen, krankhafte Zustände des Körpers die erforderliche Aufmerksamkeit nicht zustande kommen lassen? Alsdann wird es dem Lehrer schlechterdings unmöglich, ein Interesse am Lehrgegenstand zu wecken. Hier hat der Arzt mitzuwirken, hier werden stärkende, beruhigende und anregende Mittel aus dem Arzneischatz anzuwenden sein. Die Mitwirkung der Arzneiwissenschaft kann namentlich für diejenigen Schüler erspriesslich werden, welche im Beginn der Pubertät stehend schwer unter Ideenflucht oder Zerstreutheit leiden. Das ist eine krankhafte Beschleunigung und Zusammenhanglosigkeit des Gedankenverlaufs, eine Aufmerksamkeits- und Willensstörung begleitet mit Überhandnehmen von Unlustgefühlen. Der Psychiater Kräpelin kennzeichnet diesen Zustand so: Die Gedanken laufen flüchtig ab und sind einem schillernden Wechsel unterworfen, es fehlen die leitenden Vorstellungen und lebhafte Einbildungsvorstellungen schliessen sich in bunter Folge rasch aneinander.

Es ist nicht sicher erwiesen, aber höchst wahrscheinlich, dass Störungen der innern Sekretion dieses Irrlichterieren, diese Gedankenflucht, diese Unfähigkeit, sich geistig zu konzentrieren, bei geschlechtsreif werdenden Schülern verursachen. Die Keimdrüsen sind die wichtigsten Stätten innerer Sekretion und beeinflussen unzweifelhaft auch die Gehirntätigkeit. Störungen der geschlechtlichen Sphäre ziehen erfahrungsgemäss psychische Anomalien nach sich! Namentlich wenn diese Drüsen durch die in den Pubertätsjahren eintretenden Veränderungen erregt werden, gerät der Organismus in eine förmliche Revolution, deren Widerhall im Gehirn des Schülers beim Unterricht hinderlich wird und bei sehr sensiblen Naturen zu geistigem Zusammenbruch, sogar zum Selbstmord führen kann. Man kann den jungen Leuten in dieser kritischen Zeit durch Reizlosigkeit der Kost, Entfernung aufregender Genussmittel, hartes Lager, kühles Verhalten, kalte Bäder und kalte, morgens vorzunehmende Waschungen, nützen. Aber alles das reicht nicht aus, wenn die Beschwerden der Pubertät einen hohen Grad erreichen: alsdann sind arzneiliche Stärkungsmittel, wie gesagt, unentbehrlich.

Als ein solches stärkendes, die Widerstandskraft des Gehirns

festigendes Mittel nennen wir die Kola. Dass sie die Leistungsfähigkeit ermüdeter Muskeln der Sportsleute und Schwerarbeiter erhöht, dass sie auch den Intellekt im leistungssteigernden Sinne beeinflusst, ist allgemein bekannt; sie erhöht aber auch ebenso sicher die Leistungsfähigkeit minderwertig gewordener Schülergehirne. Sehr zweckmässig für die Koladarreichung sind die Kolapräparate der Firma G. Roth in Basel, die unter der Schutzmarke „Geroba" im Handel sind. In diesen Präparaten — den Kolaveratabletten „Geroba" und Kola granulée „Gerba" ist die Kola mit lebenswichtigen Ergänzungsstoffen, den Phosphatiden, Viraminen und Verdauungsfermenten angereichert; sie sind dank dieser sinnreichen Zusammensetzung ein unvergleichliches „Auffrischungsmittel" für geistig erschöpfte, ermattende, schlapp gewordene Schüler, deren Leistungen durch die während der Pubertätsentwicklung erfolgende Umwälzung im Organismus beeinträchtigt werden. Die Pädagogen, die dieses segensreiche Mittel ihren unaufmerksamen, zerstreuten, geistig niedergebrochenen Zöglingen verabreicht haben, mögen es nie wieder missen; denn die Erfolge sind geradezu verblüffend. Dabei ist das Mittel durchaus unschädlich und kann monatelang ohne irgendwelche Nebenerscheinungen genommen werden.

Der Kampf um die Religion in der Gegenwart.[1])

(Eine Buchbesprechung.)

Von Pfr. H. Benz, Weiningen-Zürich.

Einleitend gibt Eucken eine gedrängte Darstellung der weltgeschichtlichen Lage der Religion. Ausgehend von der Renaissance, zeigt er, wie verschieden die Religion aufgefasst und gewertet worden ist, entsprechend den jeweils herrschenden philosophischen Anschauungen bis in die Gegenwart hinein, und es konnte ihm nicht schwer fallen, darzutun, wie die leidenschaftlichen Gegner der Religion unserer Tage mehr im 18. als im 20. Jahrhundert leben. Der Aufklärung schien die Religion als abgeschlossen, allein gegen die Lösungen der Aufklärung erheben sich starke Zweifel und der Verfasser sieht seine erste Aufgabe darin, zu prüfen, in welcher Richtung sich unsere Zeit bewegt, welche Gefahren heute die Religion bedrohen, und wie wir uns mit ihnen auseinandersetzen können. In erster Linie gilt es, zu einer klaren Stellung zu dem Problem Religion und Natur zu kommen. Auch derjenige Leser, der nicht über durchgreifende philosophische Vorbildung verfügt, wird hier eine prächtige und leicht verständliche Zusammenfassung der wichtigsten Positionen der grossen Denker finden, die hinübergeleitet haben zu Positivismus und Materialismus, mit denen in erfreulicher Weise scharfe Abrechnung gehalten wird. Die bedeutenden Leistungen der Naturwissenschaft werden keines-

[1]) Eucken, R. Der Kampf um die Religion in der Gegenwart. Päd. Magazin. H. 675. Langensalza 1922. Herm. Beyer & Söhne. Geb. Fr. 2. 20.